

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Zersprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 30. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 5. Februar.

67. Jahrgang.



Lembergs bevorstehende Befreiung.

Unser Bild zeigt die Hauptstraße von Lemberg während der Besetzung durch die Russen. Nach Bekanntgabe durch Straßenplakate werden die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein, die Stadt aus strategischen Gründen zeitweise zu räumen.

Amtlicher Teil.

Nr. 1. 666. Weilburg, den 3. Februar 1915.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Anschluß an die Verfügungen vom 13. v. Ms. I. 217
Kreisblatt Nr. 11 und vom 30. v. Ms. I. 588 Kreisblatt
Nr. 27.

Das Königliche Kriegsministerium hat das Verbot der
Veräußerung von wollenen, halbwollenen und baumwollenen
Mannschaftsdecken in vollem Umfange aufgehoben.
Ich ersuche diejenigen Händler und Fabrikanten, bei
denen Sellände ab wolle oder wollene Mannschaftsdecken
verkauft werden, hiervon in Kenntnis zu setzen und
Sprechend zu benachrichtigen.

Der Königliche Landrat.
L. v. L.

Nr. 1. 676. Weilburg, den 3. Februar 1915.
Der an Stelle des verstorbenen Ortsgeschäftsführers
Herrn Christian Porz von Probbach am 18.
Januar 1915 zum Gerichtsmann ernannte Landwirt Josef
Hilf ist als solcher zum Königl. Amtsgericht als solcher
bestätigt worden.

Der Königliche Landrat.
L. v. L.

Nichtamtlicher Teil.

Kaiser- und Kanzler-Worte.

Englische Gaul und der deutsche Jockey. Die
Welt vom Weltreich. Deutschlands moralische Kraft.
Die entscheidende Stunde.

Von einer geradezu plastischen Klarheit und bezwingen-
der Deutlichkeit sind eine Anzahl von Äußerungen des
Kaisers und des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, die
bekannte Münchener Schriftsteller Dr. Ludwig Gang-
hofers von seinem Aufenthalt im kaiserlichen Hauptquartier
ergibt. Ganghofer ist derselbe Schriftsteller, zu welchem
Kaiser vor einem Jahre den bekannten Ausspruch getan
hat: „Ich bin Optimist und nichts wird mich in meiner
Einstellung erschüttern.“ Daß die Stimmung des Monarchen
eine vorzügliche ist, das ist auch den einfachen Soldaten
sofort erkennbar. Ein Feldgrauer schrieb nach Haus,
seine Kompanie von dem obersten Kriegsherrn be-
sichtigt worden war, und er den Monarchen aus aller-
ster Nähe gesehen hatte: „Des Kaisers Gesicht ist so
und frisch, daß man ihm seine 56 Jahre garnicht an-
merkt. Nur die Haare sind leicht ergraut.“
Da der Kaiser alle militärischen Tugenden auch bei
Feinde ehrlich anerkennt, so gehen ihm die Londoner
Pariser Verleumdungen der deutschen Soldaten be-
sonders nahe. Er hat sie kräftig gekennzeichnet, indem er
sagt: „Das ist stark, aber dumm ist es auch. Ein Gluck,
die Wahrheit auf die Dauer immer klüger ist und
keine Beine hat.“ Geradezu drastisch ist die Be-
urteilung des Monarchen zu einem neutralen Diplomaten:
„an bei einem Rennen ein Reiter merkt, daß sein eigenes
Pferd nachläßt, so schlägt er doch nicht nach dem Jockey
hinter sich, sondern sucht seinen eigenen Gaul
zu reiten. So macht es aber England. Statt für die
Freiheit seiner heimlichen Verhältnisse die Welt zu
schlagen, schlägt es auf uns.“ Da hat der Kaiser ge-
eignet, wie Englands Trägheit und Brotneid es zum
Aben Deutschen hoffer gemacht haben.
Mit einem gewaltigen Wort charakterisiert der Kaiser
Unterschied zwischen Engländern und Deutschland:
„Der Schliff und Kultur sind nicht dasselbe. Der Eng-
länder im Salon ist gewiß höchst zivilisiert, aber der Deutsche
Kultur, die tiefste Gewissen und höchste Moral bedeu-
tend. Wenn man im Auslande von mir sagt, ich hätte die
Welt gehabt, ein Weltreich zu gründen, so ist das der

heiterste Unsinn, der je über mich geredet wurde. Aber in
der Moral, im Gewissen und im Fleische der Deutschen steckt
eine erobernde Kraft, die sich die Welt erschließen wird.“
Der Kaiser strahlt damit die Klarsichtlichkeit von den „uferlosen
Plänen der deutschen Politik“ ab, die schon vor zehn
Jahren für Deutschland im Reichstage abgelehnt wurden, und
die jetzt aus Anlaß des Krieges im feindlichen Auslande
wieder aufgewärmt sind. Damals knüpfte das Verbot an
unser Joch von der japanischen Übermacht befehltes ostasi-
atisches Pachtgebiet Kantschou an. Deutschland hat, wie
jedermann weiß, nicht das geringste getan, um die Eta-
blierung eines Weltreiches vorzubereiten.

In dankenswerter Weise hat es der Reichskanzler unter-
nommen, diejenigen auf die Tatsachen hinzuweisen, denen
die Kriegsführung nicht schnell genug geht. Er sagte: „Zu
irgendwelcher Unruhe ist nicht der geringste Grund vorhan-
den, niemand hat es nötig, sich Sorgen zu machen. Einem
guten Feinde gegenüber muß man vorsichtig sein und un-
nötige Opfer vermeiden, um Kraft für die entscheidende
Stunde zu sparen. In der Front wie hinter der Front
wird nach Kräften gearbeitet, wir dürfen vertrauensvoll und
sicher in die Zukunft blicken.“ Mit den Worten „hinter der
Front“ bezeichnet der leitende Staatsmann die ruhige, aber
energische Arbeit der deutschen Diplomatie, deren volle Er-
folge erst später im ganzen Umfange erkennbar sein werden.

Es ist angebracht, auf die Bemerkungen des Kaisers
über das Geschick von dem Streben nach einem deutschen
Weltreich noch etwas einzugehen. Für ein Weltreich, das
auf Machtbesitz fußt, ist heute kein Raum, die zahlreichen
großen Völker sind viel zu weit vorgeschritten, als daß sie
unter eine Faust sich beugen ließen. Aber von unseren
Feinden wird mit solchen Plänen bei den neutralen Staaten
in dem Augenblick haften gegangen, wo unsere Untersee-
boote England bedrohen. Italien, Rumänien und alle
anderen neutralen Staaten werden sich durch das Gespenst
einer drohenden deutschen Weltbeherrschung nicht von dem Wege
abbringen lassen, den sie bisher beobachtet haben.

Der Weltkrieg.

Schöner Erfolg im Westen, weitere Fort-
schritte im Osten.

Großes Hauptquartier 4. Februar, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Nordsee und Kanal fanden
nur Artilleriekämpfe statt.

Erneute französische Angriffe bei Berthes wurden
unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordwestlich Massiges nordwestlich
St. Menchoud, griffen unsere Truppen gestern an, flogen
im Sturm über 3 hintereinander liegende Grabenlinien
hindurch und setzten sich in der französischen
Hauptstellung in einer Breite von 2 km fest.

Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts
fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nah-
men 7 Offiziere, 601 Mann gefangen, erbeuteten
9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Ka-
libers und viel Material.

Somit ist nur erwähnenswert, daß in den Mittel-Bo-
gen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen fran-
zösische Jäger für uns erfolgreich verlief.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurde mehrere russische Angriffe ge-
gen unsere Stellungen südlich der Memel abgewiesen.

In Polen nördlich der Weichsel fanden im Anschluß
an die gemeldeten Kämpfe Plänkereien kleinerer gemischter
Truppenteile statt.

An der Bzura, südlich Sochaczew brach ein russischer
Nachangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen.

Unter Angriff östlich Wolimow machte trotz heftiger
Gegenschläge des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Ge-
fangenen erhöht sich.

In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen
deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-
ungarischen Armeen.

Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen
und verschneiten Gebirgsgebiete einige schöne Erfolge
erzielt.

Oberste Heeresleitung.

Das Landungskorps der „Emden“ in Hodeida.

Berlin, 4. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ueber S.
M. Schiff „Ayesha“ lief die Nachricht ein, daß der Kom-
mandant, Kapitänleutnant v. Mücke, von dem Landungs-
korps S. M. Schiff „Emden“ in der Nähe von Hodeida
im Südwesten von Arabien eingetroffen und von den tür-
kischen Truppen mit Begeisterung empfangen worden sei.
Nachdem die Fahrt durch die Straße von Bertrun unbe-
merkt von den englischen und französischen Beobach-
tungskräften gelungen war, vollzog sich die Landung an
der Küste ungestört in Sicht eines französischen Panzer-
kreuzers.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

und an der Meeresküste sind von unserer Seite alle Vorbe-
reitungen zu einem warmen Empfang der englischen Ver-
stärkungen getroffen worden, die seit einigen Tagen statt-
finden. Bisher wurden seit dem 15. Januar etwa täglich
4000 Mann englischer Truppen in Le Havre, dem Paris
zunächst gelegenen und mit der Hauptstadt durch die Seine
verbundenen französischen Kriegshafen, gelandet. Lord
Kitchener sprach bisher so stolz von der Entsendung von
Millionen-Heeren. Davon ist nach den bisherigen Proben
keine Rede. Und wie lange noch, dann werden die Trans-
porte ganz aufhören müssen. Die allgemeine Stille, die,
von Artilleriekämpfen und einem zurückgewiesenen feindlichen
Angriff bei Berthes abgesehen, auch nach dem neuesten Be-
richte unseres Großen Hauptquartiers auf dem ganzen west-
lichen Kriegsschauplatz herrscht, steht offenbar mit den
englischen Verstärkungsstransporten, ihrer Abwehr und den
durch sie bedingten größeren Operationen im Zusammen-
hang.

Ueber die militärische Mithilfe Japans auf dem
europäischen Kriegsschauplatz sind auch die Meinungen in
England geteilt. Man wünscht in den maßgebenden Kreisen
die Hilfe wohl und möchte sie auch mit einer Kolonialent-
schädigung, aber nur mit einer solchen auf Kosten Frank-
reichs, bezahlen. Die maßgebenden Tokioter Kreise erklären
widerholt, sich mit der Frage noch nicht befaßt zu
haben, und weisen auf die großen Schwierigkeiten eines
Transports nennenswerter japanischer Streitkräfte nach
Marjelle hin.

Fortschritte gegen Warschau.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fördert der Frost
unsere Unternehmungen. Die deutsche Heeresleitung läßt
sich die Gunst des Wetters nicht entgehen und holt mit
allen Kräften nach, was sie während der nassen Jahreszeit,
in der alle Straßen zu unpassagieren Sümpfen verwan-
delt waren, hatte versäumen müssen. Nicht minder interessant ist
das Eingeständnis Petersburger Blätter, daß der russische
Vormarsch bei Mawa auf die Grenze Ostpreußens zu
durch überlegene deutsche Streitkräfte gehemmt wurde,
so daß die Operationen hier eingestellt werden mußten.
Von unabsehbarem Ausmaß aber zeugt die halbamtliche
Petersburger Auslassung, das erneute Vordringen der
Russen in der Bukowina habe lediglich den Zweck verfolgt,
starke österreichische Truppen zu binden, um die russischen
Kräfte in Polen und Galizien zu entlasten. Dieses Ziel sei
erreicht, so daß die Russen die Bukowina nunmehr wieder
verlassen können!

Die Beschwichtigungsversuche der Peters-
burger Blätter machen auf die Bevölkerung, deren Miß-
stimmung in steter Zunahme begriffen ist, nur geringen
Eindruck. Sie werden indessen fortgesetzt, um auf gewisse
amtliche Veröffentlichungen, die sich nicht länger zurückhalten
lassen, vorzubereiten. Ein Blatt teilt mit, daß von einem
Rückzuge der Deutschen und Österreichs leider nicht ge-
sprochen werden könnte, ungeachtet der heldenmütigen
Leistungen der russischen Truppen. Im Gegenteil gestalte
die fortwährende Ankunft deutscher und österreichischer Ver-

Stärkungen die Lage der Russen von Tag zu Tag schwieriger. Wenn die Deutschen auch in ihrer Gesamtheit die gewaltige russische Mauer vor Warschau noch nicht durchbrochen hätten, so sei es doch den Deutschen im einzelnen gelungen, die Reihen der Russen auf dem Vormarsch nach Warschau stellenweise zu durchbrechen.

Die Furcht vor Spionen in Warschau hat einen unglaublichen Umfang angenommen. Je schwerer die Lage der Russen dort ist, desto zahlreicher werden die Verhaftungen von der Spionage verdächtigen Personen. Auch in den Dörfern in der Umgebung von Warschau finden unzählige Verhaftungen statt. Die Eisenbahnzüge des Roten Kreuzes bringen nicht nur Verwundete, sondern auch verhaftete angebliche Spione, darunter Arbeiter, Bauern, Juden und auffallend viele Frauen. In ganz Polen herrscht jetzt strenges Frostwetter, nachts bis zu 10 Grad unter Null. Die Flüsse, Bäche und Teiche frieren zu.

In Galizien erwartet man demnächst entscheidende Kämpfe, nachdem die Russen in fluchtartigem Rückzug die Karpaten verlassen haben. Da die regellose Flucht durch den Schnee erschwert wurde, so erlitten die Russen dabei namhafte Verluste an Waffen und Munition. Die an den Karpatenabhängen an den nach Lemberg führenden Straßen gelegenen Ortschaften befinden sich sämtlich wieder im Besitz unserer Verbündeten. — Aus dem österreichischen Hauptquartier wird gemeldet: Westlich des wichtigen Ujsofer Karpatenpässes fanden größere Gefechte statt, östlich davon kleinere lokale Kämpfe. Infolge des Schnees und Frostes sind die Straßen für Truppen und Fahrzeuge günstiger, abseits der Straßen ist jede Bewegung unmöglich. Überall herrscht lebhaftere Tätigkeit.

Die Sperrung der englischen Kriegstransporte.

Die ungewöhnliche, vom deutschen Volke mit Jubel begrüßte Ankündigung der Einsetzung aller zu Gebote stehenden Kriegsmittel gegen englische Truppentransporte nach dem Kontinent läßt auf den sehr ersten und nachdrücklichen Charakter dieses Vorgehens einen Schluß zu. England hat seine Transporte von Truppen und Kriegsmaterial bisher ungehindert über den Kanal bringen können. Das wird jetzt aufhören. Nach der Erklärung des Chefs des Admiralstabes unserer Marine läßt sich, wie die „Frankf. Ztg.“ ausführt, erwarten, daß englische Transportschiffe fortan ohne weiteres in den Grund gebohrt werden. Dabei hat man nach der Form der Ankündigung nicht nur an Unterseeboote zu denken, sondern an alle Mittel, die geeignet sind, feindliche Transportschiffe zu vernichten. Mit der Ergreifung von Gegenmaßnahmen durch die englische Marineverwaltung hat der deutsche Erlaß gerechnet, dessen Ankündigung nicht in der Form, aber im Wesen einer Blockierung der französischen Nord- und Westküste gleichkommt. Der deutsche Admiralstab hat durch seine Ankündigung, die dem Zweck der kriegsrischen Operationen eher nachteilig als förderlich ist, da sie doch auch der Feind erzählt, alles in seinen Kräften stehende getan, um die Neutralen vor Schaden zu bewahren. Das wird man auch in den neutralen Staaten anerkennen.

Englands Blockade ist effektiv geworden, seitdem den neutralen Mächten angezeigt wurde, daß wir den Kanal mit unseren Waffen besetzen. Die Zeit wird lehren, so sagen die „Leipz. N. N.“, ob unsere Unterseeboote die einzige Waffe sind, die wir anwenden werden. Das aber ist sicher, daß wir bereit und fertig sind. Ungeheure Arbeit mußte geleistet, Ungeheures mußte erdacht werden, bis der deutsche Admiralstab in alle Welt die Farsare hinausenden konnte, die wir jetzt jubelnd vernahmen. Es ist anders, ganz anders gekommen, als John Bull es sich dachte. Geradezu albern klingt der gewaltigen deutschen Ankündigung gegenüber die Rederei des englischen Marineministers Churchill, der erklärte, England würde Deutschland bis zum Äußersten bekämpfen, auch wenn Rußland und Frankreich sich zurückziehen sollten. Ohne es zu wollen, verriet Churchill in den Darlegungen gegenüber einem Pariser Zeitungsvertreter jedoch seine große Angst vor der deutschen Marine, indem er erklärte: Ein einziges deutsches Unterseeboot, das aus seinem Hafen herauskommt und englischen Schiffen begegnet, kann mehr Schaden anrichten als englische Unterseeboote, die nach deutschen Schiffen die Meere durchsuchen. So verliert man gegen ein Unterseeboot oder eine Mine ein Panzerschiff von Millionen Wert und bringt zahlreiche Menschenleben in Gefahr. Deshalb müsse die englische Flotte Vorsicht gebrauchen, weil sie die Meere frei durchkreuzt. An Vorsicht läßt es die englische Marine nicht fehlen; aber damit zwingt man keinen Gegner wie Deutschland.

Zu dem deutsch-portugiesischen Grenzzwischenfall, wobei drei Deutsche auf portugiesischem Gebiete getötet wurden, noch bevor Portugal sich zur militärischen Unter-

stützung Englands bereit gefunden hatte, wird uns geschrieben: Die portugiesische Kolonie Angola, die 1270000 Quadratkilometer bei 4,2 Millionen Einwohnern umfaßt und mit der langgestreckten Südgrenze an Deutsch-Südwestafrika stößt, hat schon immer den Verd von Unruhen gebildet. Die schwache portugiesische Regierung ist zur Beherrschung des weiten Gebietes außerstande, so daß eine Empörung der Eingeborenen die andere jagte. Kulturell vermochte sie infolge ihrer finanziellen Mittellosigkeit natürlich erst recht nichts für die Kolonie zu tun, so daß diese zu den verarmtesten Schutzgebieten Afrikas gehört. Man hatte auch in Lissabon selbst das Bewußtsein, daß Angola unter den obwaltenden Umständen für Portugal eher eine Last als ein Vorteil sei. Gern hätte man dort Angola an Deutschland und gleichzeitig das an der afrikanischen Ostküste gelegene Mozambique an England verkauft, wenn man nicht befürchtet hätte, durch solche Veräußerung die Eitelkeit des portugiesischen Volkes zu verletzen und sich Ungelegenheiten zu bereiten.

Bevorstehende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England. Aus London kommt laut „Magdeb. Ztg.“ die Nachricht, daß es jetzt keinem Zweifel mehr unterliege, daß das Ministerium Asquith dem Parlaamente in der am 7. Februar beginnenden Tagung einen Gesetzesentwurf über die Zwangsrekrutierung aller wehrfähigen Männer in England unterbreiten wird. Wenn sich diese aufsehenerregende Meldung bestätigen sollte, kann man schon heute mit Bestimmtheit voraussagen, daß diese Zwangsrekrutierungen der Anfang zu inneren Schwierigkeiten sein werden. Denn die phlegmatischen Engländer sind nicht im entferntesten gewillt, als Kanonensfutter für die Deutschen nach Frankreich zu gehen. Alle die, welche sich bisher dem Werber stellten, taten dies aus egoistischen Motiven, und die wenigen Vaterlandsschwärmer, welche auf die Lockungen hereinfielen, wurden von den übrigen Engländern mit Mitleid und Bedauern betrachtet. Der Entschluß des Ministeriums beweist aber erneut, daß auch Englands Hilfskräfte am Versteigen sind, denn die Zwangsrekrutierung der eigenen Bundesjöhne ist Albions letzter Schritt.

In festen Gleisen bewegt sich die Lebensmittelversorgung unseres Volkes, die bis zur nächsten Ernte und damit für jede Kriegsdauer unbedingt gesichert ist. Darüber hinaus richten sich die Bestrebungen jetzt darauf, grundlosen Preissteigerungen Einhalt zu tun. Laut „Hamb. Fremdenbl.“ sind gegen die in letzter Zeit festgestellten sprunghaften Fleischpreissteigerungen, für die eine Berechtigung in der gegenwärtigen Marktlage nicht zu erblicken ist, Zwangsmassnahmen im Interesse der Lebensmittelversorgung des Reiches bevorstehend. Auch für Kartoffeln sollen Höchstpreise festgesetzt werden, falls unmotiviert Preissteigerungen infolge der vermehrten Nachfrage eintreten sollten. Desgleichen werden Proteste gegen eine etwaige Erhöhung der Vierpreise laut, die nicht ungehört verhallen werden.

Die Leiden der Neutralen unter dem Krieg äußern sich nicht nur in direkten großen Geldopfern und einem allgemeinen Stillstand des Handels, sondern jetzt kommen auch immer größer werdende Nahrungsfragen dazu. In Dänemark ersuchten sämtliche landwirtschaftliche Vereine, an der Spitze die Kleinlandwirte, die dänische Regierung um baldige Veranlassungen, um dem Futtermangel abzuwehren. Der Viehbestand der kleinen Landwirte ist durch den Futtermangel bedeutend reduziert. Bei andauernd hohen Preisen sind viele Landwirte genötigt, so viele Schweine zu verkaufen, daß sie eine wesentliche Betriebsaufnahme verlieren und unfähig werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Dieser Tage wurden englischerseits 5000 Tonnen Mais, für Dänemark bestimmt, freigegeben. Doch bedeutet das herzlich wenig. Der Mais kommt ferner erst an, sobald die Befrachtungsfrage geordnet ist, was ebenfalls noch lange dauern wird.

Gemeine Lügen. Die französischen Blätter wissen ihre Lügen mit einer Selbstverständlichkeit, unter Angabe von Personen- und Ortsnamen, zu erzählen, daß es wirklich schwer ist, sie zu erkennen. Jetzt verbreiten sie die Alarnachricht, daß der Kommandant des Forts Sanvères in Finisterre, als er Vallen mit Wäsche nachprüfte, welche deutschen Gefangenen durch das deutsche Rote Kreuz und Vermittlung der Vereinigten Staaten geschickt wurde, in denselben zwölf Pakete mit geschlossenen Dolchen gefunden habe. Im Beisein des amerikanischen Konsuls, der über die Angelegenheit den größten Unwillen zeigte, wurde Protokoll aufgenommen. Die Amerikaner sollten durch diese Nachricht wieder mal gegen uns aufgebracht werden, es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie bei einer Prüfung der Sachlage die faulstidige Lüge erkennen werden.

Worauf die Finnen vertrauen. Im Kreise Maryn an der äußersten Grenze des sibirischen Gouvernements Tobolsk ist der nördlichste Überhaup' von Menschen

bewohnbare Ort dem früheren Präsidenten des Reichstags Soinhusud als Verbannungsort worden. Dieser Verfechter der sinnlichen Freiheit, der erste Gefangene, den die russische Regierung übernahm, jene tobbringende Einnöde verschickte. Freunde des verurteilten Patrioten erzählten, Soinhusud habe ihnen bei der von einem Etappentransport zugehört: „Ich verurteile Gott und Hindenburg!“ Die Popularität unseres Helden ist auch in Schweden so groß, daß man allenorts seinen Bildern und Büsten begegnet. Ein schwedischer Kaufmann, der schon längere Zeit „Hindenburgtrunks“ fabriziert hat, ließ seinen jüngsten Sohn Hindenburg betrocknen. Auch Offerten werden bereits unter der Chiffre „Hindenburg“ erteilt.

Mit Gewalt in die Front geschickt werden. In England und Frankreich befindlichen Belgier, welche trauensvoll zu den „Bundesfreunden“ geflohen waren, nach der „Frankf. Ztg.“ aus Paris und London gemeldet werden in Frankreich und England die im Alter von 30 Jahren stehenden dort befindlichen Belgier zwangsweise ausgehoben und auf die Egerziele der Geschäfte in Paris versammelte der Seine-Präfekt die Belgier in eine Kaserne unter dem Vorwande, jenen eine wichtige Botschaft zu übermitteln, und ließ sie nicht mehr heraus, obwohl die meisten gegen dieses Verfahren protestierten. Das geschah in London und anderen englischen Städten, neue belgische Armee ist wahrscheinlich als Ersatz der augenblicklich wegen des schlechten Wetters nicht aus den baren Farblagen gedacht. Nach den Leistungen der belgischen Truppen wird selbst der größte Optimist Frankreich keine allzu hohen Hoffnungen auf die belgische Armee setzen, selbst wenn sie auch zahlenmäßig in der Mehrheit kommen könnte.

Lehrer der Volksernährung im Kriege. In England und Frankreich wird die Notwendigkeit der angeordneten Bestimmungen zur Streckung unserer Lebensmittel erwogen, verbreiten sollen, fand jedoch im Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses zu Berlin statt. Die Versammlung wurde von dem preussischen Minister des Innern v. Boeckmann mit einer Ansprache begrüßt, in der zum Zweck der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben wurde, daß die Befriedigung aller Teile des Reiches viel mehr Personen zur Hand des Behrantes gemeldet hätten, als gebraucht werden könnten. Lebhafte Beifall fand der Minister, als er erklärte, daß unsere Feinde uns mit den Waffen in nicht besiegen könnten, und daß sie daher versuchen würden, uns auszuhungern. Aber auch dieser Versuch werde es nicht geben, da das deutsche Volk, so lange der Krieg andauere, bei rechter Haushaltung mit den eigenen Mitteln auskommen könne. Niemand solle hungern, jedermann sparen, das war das Leitmotiv der ministeriellen Ausführungen.

Der Minister führte dazu im einzelnen aus, vorzuziehen von den Behörden erlassenen Gesetze allein noch nicht genügen, um das Ziel zu erreichen. Den Sieg im künftigen Kriege könnten wir erst dann erreichen, wenn die deutsche Mann und jede deutsche Frau die Pflicht der Ausdauer erfüllte. Kämpfe der Krieger mit den Waffen gegen den Feind, so mühten die Daheimgebliebenen gegen Junge und Mägen, gegen lieb gewordenen Feind, nicht notwendige Gewohnheiten. Wenn die Mitglieder der heimischen Armee, so nannte der Minister die Gesamtheit der freiwillig das Amt der Volksaufklärung ausübenden im ganzen Volke die Erkenntnis von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten erwecken, dann würden wir auch die längsten Dauer des Krieges nicht ausgehungert werden können; nach dem Siege unserer gerechten Sache würden dann aber ein jeder von uns sagen können, daß jeder seinen Teil an dem großen Erfolge mitgearbeitet habe.

Der Luftkampf wird von uns erfolgreich weitergeführt. In das Bahnhofsviertel von Nancy St. Georges liefen deutsche Flugzeuge Bomben und Fliegerpfeile. Die Bombe fiel in einen Schulhof und verletzte einen Jungen. Auch über Lunéville erschienen zwei deutsche Flugzeuge. Während nach französischen Berichten ein durch Schutz in den Benzinhälter zum Landen gezwungen sein soll, warf das andere auf mehrere Fabriken große Industriefabrikanten Bomben, die erheblichen Schaden anrichteten. Die französische Artillerie eröffnete wildes Feuer auf das Flugzeug, ohne jedoch Treffsicherheit zu erzielen. Der deutsche Flieger konnte unverfehrt nach Lothringen zurückfliegen. — Auch Belfort hatte einen Fliegerbesuch zu verzeichnen.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

Nachdruck verboten.

Die stets königliche Wohlthätigkeit, welche Ludwig Günther übte, beschränkte sich bei weitem nicht bloß auf das kleine Herzogtum, sondern weit über die Grenzen desselben hinaus reichte sein Arm. Die Hauptaufgabe seines Geschäftsträgers in Hildburghausen bestand darin, unverschuldeten Armut nachzuhelfen; ebenso hielt er in verschiedenen Städten Agenten lebendig zu dem Zwecke, ihm alle Fälle von Not und Verdrängnis mitzuteilen, welche sie in Erfahrung zu bringen vermochten. Was er einst seiner Mutter verheißungsvoll ausgemalt, wenn sie der glänzenden Dornenkrone, die sie trug, entsagen wollte, war an ihm selber in Erfüllung gegangen; er waltete in dem abgelegenen Schlosse als ein Fürst im Reiche der Barmherzigkeit und Menschenliebe, und sein Tageswerk war so reich gesegnet wie nur je das eines wirklichen Fürstentragers. Wie reiche Gaben der Junker von Barel aber auch mit freigebiger Hand über das Land ringsum austreute, nur selten erfuhren diejenigen, denen er seine Wohlthaten zuwandte, den Namen des großherzigen Spenders. Aber die Fälle, wo er nicht, gleich einer segensreichen Gottheit, welche hinter Wolken verborgen thront, unbekannt zu bleiben vermochte, waren, obwohl sie nur den kleinsten Bruchteil seiner Großthaten der Barmherzigkeit darstellten, so zahlreich, daß man allgemein im Herzogtum Hildburghausen seine Humanität und Milde pries und ihn als das Musterbild eines edlen Menschenfreundes ansah. Ungezählte Segenswünsche und Gebete stiegen täglich für ihn zum Himmel empor, und die gerechte Vorsehung belohnte sein hochherziges Wirken durch das Glück, welches er in seiner Verbindung mit Leonore Sophie fand, die sich den Neigungen und Wünschen ihres Gemahls bereitwillig anpaßte.

So still und weltabgeschlossen das edle Paar aber auch lebte, es verging doch nicht in seine Einsamkeit.

sondern nahm eifrig teil an allen Ereignissen der Zeit. Deutsche und auswärtige Zeitungen kamen in Masse in das Schloß; mit dem Vater seiner Gattin, mit Martinus und manchem ehrenwerten und tüchtigen Manne, den er auf seinen Wanderfahrten kennen gelernt hatte, stand der Junker fortgesetzt in eifriger Korrespondenz. Des öfteren verließ er auch mit Leonore Sophie mit oder ohne Begleitung des treuen Philipp, ohne daß in der Umgebung des Schlosses eine Menschenseele eine Ahnung davon hatte. Ebenso erfuhr niemand davon, daß zuweilen Besuch aus der Ferne bei den beiden Einsiedlern eintraf. So kam Karl Eduard von Balesrode wiederholt, um seine Tochter zu besuchen. Der alte Herr war, wie ja auch nicht anders zu erwarten war, ein Mittelpunkt des „Jugendbundes“ geworden, obgleich er sich hütete, irgendwie öffentlich hervorzutreten, um die französischen Gewaltthaten nicht auf seine Spur zu bringen. Von fast jugendlich stürmischer Begeisterung erfüllt, konnte der ehemalige „Meister“ die Stunde der Befreiung des Vaterlandes kaum noch erwarten. Als Schill seinen kühnen Versuch unternahm, das Joch des großen Korps vor der Zeit abzuschütteln, erteilte der Vater Leonore Sophies dem wieder zu Gnaden angenommenen Georg, welcher darauf brannte, durch irgend eine rühmliche Tat die Verirrungen zu sühnen, zu denen ihn Lucifer verleitet hatte, bereitwillig die nachgesuchte Erlaubnis, an der Expedition teilzunehmen. Der glückliche Ausgang derselben ist bekannt. Georg hatte das Glück, schon in einem der ersten erfolgreichen Schirmkämpfe zu fallen. Er nahm die Hoffnung auf den Sieg der guten Sache mit sich ins Grab. Tränenden Auges berichtete Karl Eduard seinen Kindern das Schicksal des Jünglings, der so wader seine Schuld gebüßt hatte. Zugleich aber teilte er Ludwig Günther noch eine Todesnachricht mit. Der hochbetagte Rabbi Jellasar war endlich auf einem Gute in der Nähe von Hamburg, Friedrichshuld, wo ihn Herr von Balesrode bei einem Jugendfreunde sicher untergebracht hatte, friedlich entschlafen, bis zuletzt treulich verpflegt von seinem alten Marbochai. Dieser hatte seinen

Herrn nicht lange überlebt, sondern war ihm wenige Tage später in das Grab nachgefolgt.

Wiederholt hatte das junge Paar große Not, die Vorsehung des alten Herrn zu beschwichtigen, welcher durchaus nicht erwarten zu können schien, wo das deutsche Volk den forschenden Tyrannen ausstieß. Als endlich die Hilfe der Moskaus weithin den grauen russischen Winterhimmel in und die Kunde von dem Rückzuge der großen Armee nach Deutschland drang, da jubelte der Kreis mit dem Jubel der Herzen laut: „Das ist das Morgenrot der deutschen Freiheit!“ Und er sollte recht behalten. Das Volk stand auf, brach los. Trotz seiner hohen Jahre stellte sich Karl Eduard von Balesrode noch mit in Reih und Glied, und schließlich, dauer und Tapferkeit beschämten viele Jüngere. In der Schlacht von Leipzig wurde der Wadere tödlich vom Feind und wenige Tage später gab er in den Armen eines anderen Kameraden seinen Geist auf. Doch er starb willig der heiligen Sache des Vaterlandes, dem der glorreiche Schleier Freiheit zurückgeben hatte.

Nach dem Tode des Vaters schloß sich Leonore dem noch inniger ihrem Gatten an. In ihrer mütterlichen Abschiedenheit lebten die beiden in vollster Seelenruhe, Jahr um Jahr dahin. Die phantastischen Gerüchte in über ihr Exemitenleben allmählich in Umlauf kamen sie beide aber schließlich auch in die Zeitungen fanden, belustigten, Paar oftmals nicht wenig. Auch fehlte es ja nicht an Quittungen, gewaltig in ihr Geheimnis einzudringen, aber Günther verstand es, dieselben mit Klugheit und mit Abzuwehren. Um ihm ihren Dank für die mit königlicher Großmut nach allen Seiten hin gespendeten Taten zu beweisen, ernannte die Einwohnerschaft der Residenzstadt Hildburghausen den gräflichen Einsiedler Ehrenbürger des Ortes, eine Würde, die derselbe gern annahm.

Eine Reihe von Jahren war vergangen, da kam der Tod zum erstenmale an die Pforte des einsamen Hauses der biederen Philipp mußte dahin. Die Trauer über den in Glück und Leid gleich treu bewährten



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.

Ers.-Ref. Hugo Orth. Schamp aus Audenschiede †.
Kaiserliche Marine.

Hptm. Erich Schödel aus Weiburg i. w.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Gefeldw. Wlth. Pfeifer aus Laubuschbach gefallen.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück.
Staatsminister, Staatssekretär
des Innern, Vizepräsident des
Staatsministeriums

Das Präsidium und das Komitee.

Empfehle schön geräucherte

Bauernbratwürste

(Dauerware) à Pfund 1,30 Mk.

sehr geeignet für Feldpostpakete.

Suppentknochen Pfd. 25 Pfg.

A. Steuernagel.

Räumungs-Verkauf in Winterschuhen und Gummischuhen

— zu herabgesetzten Preisen. —

Carl Birkenholz.

Landtor.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger in Stadt und Land sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen! Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest verschlossen) Tee, Schokolade, Kakao, Reis, Zwieback, Pfefferminzpastillen, Suppentafeln, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherte Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterleider, Leibbinden, Pulswärmer, Schlappen, ungefügte Fußlappen aus Baumwollbiber Größe 38/40 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Hainstraße 1 (im früheren Nahtischen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich:

Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Harde, Heumannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Lenz, v. Marshall, G. Müller, Joh. Müller, Niedröe, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Becker, Corcilius, F. Eggan, W. Dönges, Drenfus, Heumannsberg, Gropius, v. Grolmann, Kopp, v. Marshall, Müncher, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende:
Drenfus.

Carbid-Lampen

für Zimmer- und Außenbeleuchtung
sowie Carbid empfiehlt

Wilhelm Zipp, Löhnberg.

Holzverabfolgezettel

vorrätig bei

A. Cramer.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Diese Mahnung wird vielfach nicht verstanden. Die Reichsbank regelt den Geldverkehr und hat zu diesem Zweck das Privilegium, Papiergeld auszugeben. Sie muß aber als Sicherheit für dieses Papiergeld ein Drittel in Gold und zwei Drittel in anderen guten Sicherheiten hinterlegen. Je mehr Gold sie also hat, desto besser kann sie den Verkehr regeln.

Es ist für jeden patriotischen Deutschen eine Ehrenpflicht zu helfen, daß unsere mühseligen Geldverhältnisse als Grundlage für unser Wirtschaftsleben auch im Kriege ungeändert erhalten bleiben.

Darum muß jeder soviel Gold hergeben und sammeln wie er kann. Die Reichsbank tauscht es gegen wertiges Papiergeld um, und hat, wo sie nicht vertreten ist,

die Post

mit dem Umtausch beauftragt. Wer bis jetzt noch nicht umgetauscht hat, weil er nicht wußte, um was es sich handelt, sollte nicht zögern, sein Gold sofort zur Post zu bringen.

Erster Wagon bester Qualität

Ammoniak-Superphosphat

7 x 9

eingetroffen. Da Vorrat knapp, empfehle ich meiner werthen Kundschaft Bedarf bald zu decken.

Georg Hauch.

Für die

Pfund-Paket-Woche

empfehle:

Fleischkonserven: Ungar, Goulasch, Rindbraten, Hammelbraten, Beefsteak mit Kartoffeln per Dose 1,10 Mk., Delfardinen, 45 u. 65 Pfg., Kases, Kaffee, Kakao und Teewürfel, Schokolade, Pfefferminz und Hustenbonbons, Zigarren, Zigaretten und Tabak, Cognat und Rum, Feldkaffee in 5 Größen, Glas- und Metallflaschen, Blech- und Aluminium-Dosen für Butter, Honig u.

Erstes Weiburger Konsumhaus.

A. Brehm.

Rapskuchen

(bestes Wiesbadener Fabrikat)

empfehle

Louis Kohl, Weilmünster.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 7. Februar:

Das lebende Torpedo!

ferner

Kriegssonderausgabe Nr. 5

nebst reichhaltigem Beiprogramm.

Für

Goldpostsendungen

besonders geeignet empfehle ich:

Fleischkonserven und Delfardinen in Dosen, Sardellenbutter, Anchovypaste, kondensierte Milch, Marmeladen, Süßrahmbutter in Tuben, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Zigarren, Zigaretten, Cognat, Rum und andere Spirituosen.

Georg Hauch.

Kartoffel-Mehl

(feinste Sorte)

stets vorrätig

Louis Kohl,
Weilmünster.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 7. Februar, vormittags 10 Uhr, predigt Pfarrer Mäh. Lieder „Wir treten zum Beten“ und Nr. 279. Kindergottesdienst. Lied Nr. 74 „Du mir auf die schöne Pforte“. Nachmittags 2 Uhr: Gespr. Scheerer. Lied Nr. 237. — Die Antischoke hat Pfarrer Mäh.

Katholische Kirche.

Freitag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 1/2 Uhr Kriegsanacht. Samstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.

Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 1—5 Uhr Vitanacht um einen ehrenvollen Frieden.

Während der Woche 7 Uhr heil. Messe. Montag und Donnerstag eine zweite heil. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 5 Uhr 00 Min. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min. Nachmittags 3 Uhr 30 Min. Abends 6 Uhr 15 Min.

Stammholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 11. Februar 1915, um tags 10 1/2 Uhr kommen im hiesigen Gemeindevorstande Versteigerung:

Distrikt „Gauchwald“ 15 u. 16:

71 Eichen-Bau- und Werkholzstämmen von 31,53 Festmeter,
4 Buchen-Stämme von 2,03

Distrikt „Jungebuchen“ 3:

9 Eichen-Schneidstämmen (Alt-Eichen) von 15,11 Festmeter,

(darunter Stämme von 47—73 cm Durchmesser)

Distrikt „Rothlepp“ 5:

61 Tannen-Stangen 1r Klasse,	
109	2r
262	3r
120	4r

Anfang Distrikt „Gauchwald“ 15 bei Stamm

Münster, den 3. Februar 1915.

Weil, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wiederholt weisen wir die Landwirte und darauf hin, daß sämtlicher Gaster in hiesiger Stadt

Ausfuhr ist ohne Genehmigung des Landrats unzulässig.

Weilburg, den 3. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Sonntag, den 6. Februar, nachmittags werde ich in meinem Auktionslokale (Pariser Hof)

1 größerer Posten Damen-, Herren- Kinder-Handschuhe, 2 schwarzseide Kopfstücker u. 1 Partie seidene

öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung versteigern. Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt

Weilburg, den 5. Februar 1915.

Wille, Gerichtsvollzieher.

Arbeits-Vergebung.

Zur Herstellung einer 250 Meter langen Wege des Weges Weiburg-Rumenau in der Gemarkung Kirchhofen werden die Arbeiten und Lieferungen, die

die Anlieferung von 88 cbm fertigem Kleinschlag

frei Guntersau, die Anfuhr dieser Steine auf die stelle, Lieferung und Schlagen von 80 cbm Rauch

am Montag, den 8. Februar d. J., vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindezimmer öffentlich vergeben

Kirchhofen, den 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Fruchtpreise.

Limburg, 3. Febr. 1915. Wochenmarkt. Weizen 7 Pfd. 10—20 Pfg., Birnen per Pfd. 10—20 Pfg., Apfel per Pfd. 1.30 Mk., Eier per Stück 11 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.40 Mk. (Höchstpreis).



150 Mark

jährlich spart man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstschlachten“

und „Selbstbadern“ in Webers transportablen Badkufen und Fleischgründerapparaten. Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands

Anton Weber, Niederbreisig. i. Rhld.

Begabter

Junge

kann zu Osiern in die Lehre treten in der

Druckerei des „Anzeigers“.

tüchtige Frau

eventl. Witwe mit 1 in Be

Näheres i. d. Exped.

Stagen = Wohn

im „Raffener Hof“, bestehend aus 6—8 Zimmern

Küche und Zubehör (Gasheizung, elektr. Licht und

sofort oder später, ande

zu vermieten.

Zu erfragen im „Raffener Hof“.

Mädchen

Frau Klein Engel-Ap